

Samstag den 11. Februar 1865.

## Kronik.

### Deutschland.

Graz, 29. Jan. Die Herren Wilhelm Febleisen, Ingenieur der Südbahn, und Ernst Febleisen, Chemiker, in Cilli (Beide Württemberger), haben ein chemisches Präparat erfunden, genannt Hallorilin, verwendbar zu Felsensprengungen, und sind bereit um Privilegirung dieser Erfindung eingeschritten.

### Ausland.

Paris, 30. Januar. Die französischen Blätter berichten von einem merkwürdigen Sonderling, der als freiwilliger Wilder in den Wäldern von Pierrefeu im Var-Departement, nicht sehr weit von Toulon, haust. Er lebt schon seit einer langen Reihe von Jahren einsam in der Wildniß und zwar unter den primitivsten Bedingungen, die man sich denken kann. Er schläft auf dürrem Laub in einer armseligen Hütte aus Baumzweigen; seine einzige Kleidung besteht in einem Tuche, das er um Lenden und Schultern schlägt, und erfreut sich eines kolossalen Haarwuchses, den er mit ganz besonderer Vorliebe pflegt, um sich später einfach aus eigenen Mitteln kleiden und sein jetziges Kostüm entbehren zu können. Aus einer Felsenhaut hat er sich eine Fußbekleidung hergestellt; seine Nahrung besteht aus Tannenzapfen, Distelköpfen, Wicken, Erdäpfeln, Cichorie und andern Kräutern, die er mit oder ohne Salz abkocht. Auf einem kleinen Raume, den er als Garten baut, befinden sich einige Artischofen. Außerdem besitzt er einen Brunnen, eine Art Dreschflegel und einen Stein zum Zermahlen der Körner, endlich noch eine Leiter, um auf die Tannentäume zu steigen. Jäger ist er nicht, auch achtet er gewissenhaft das fremde Eigenthum. Den Umgang der Menschen sucht er nicht, allein er weicht ihm auch nicht allzu scheu aus. Die Holzhauer kennen ihn recht gut, und haben ihn sämmtlich seines manierlichen, bescheidenen, gefälligen Wesens halber sehr lieb gewonnen. Er drückt sich in sehr elegantem Französisch aus, und alle seine Worte verrathen einen Mann von Erziehung und Bildung. Er soll sich, in Folge einer schweren Enttäuschung, des gesellschaftlichen Lebens überdrüssig, in die Wildniß zurückgezogen haben. Er heißt Laurent Lazare, ist 1826 zu St. Pierre d'Albigny in Savoyen geboren und gehört einer achtbaren Familie an, von der er aber schon seit 13 Jahren sich ferne hält, obgleich seine Schwester schon Alles aufgeboten hat, um ihn zur Rückkehr in das bürgerliche Leben und zur Annahme einer ihm zugefallenen Erbschaft zu vermögen.

In Komorn wollte ein schönes junges Fräulein M. P. sich mit Chloroform den Zahnschmerz lindern und starb plötzlich in Folge zu starken Einathmens des genannten Mittels.

## Miszellen.

### Die Wirthin von Fischbach.

Humoristische Erzählung von Chr. v. Grauenth.

(Fortsetzung.)

„Nein, wenn er was Unvernünftiges von mir verlangt: und wenn er Fische bestellen läßt und verlangen kann, ich solle davon weglaufen, wenn sie eben auf's Feuer sollen und das Schmalz schon heiß ist, so ist das was Dummes und das thue ich nicht, denn dann gehen sie zu Grund und meine Reputation als beste Fischköchin obendrein und die ist mir um keinen Preis feil. — So, das sag' Er seinem Herrn, und nun laß Er mich in Ruhe, sonst verbrennen meine Hefte.“

Der Adjutant ging mit seiner Meldung in die Stube zurück.

Der König lachte herzlich und meinte, der Anfang sei vielversprechend.

„Und ist das Weib häßlich?“ fragte der König.

„Nichts weniger! sie mag einst ganz wie ihre hübsche Tochter ausgesehen haben.“

„Hol mich der Kukuk!“ rief der General, „ich glaube, die parirt selbst mir nicht!“

„Versuchen Sie es, lieber Faller,“ sagte der König, „bringen Sie ihr den bestimmten Befehl, vor mir zu erscheinen.“

„Eure Majestät,“ wagte der Adjutant achselzuckend zu bemerken, „ich fürchte —“

„Lassen Sie! ich will es darauf ankommen lassen. Geben Sie, General, Sie haben ja schon gefährlichere Befehle von mir ausgeführt, versuchen Sie Ihr Glück.“

„Nun, Majestät, wenn ich einmal gehe, so versteht sich's von selbst, daß ich das Weib hereinbringe.“

„Aber“ — fügte der König bei — „nur durch die Gewalt der Worte.“

Der General ging. Höhnisch lächelnd sah ihm der Adjutant nach. Er hatte einen Borgeschmack dessen bekommen, was diese Frau im Stande war, er konnte sich vorstellen, was den General erwartete.

Midei trat in diesem Moment in das Zimmer und brachte frische Butter, Schinken, Brod und was das Haus vermochte. Die Zurichtung all' dieser Dinge hatte der Wirthin so viel zu schaffen gemacht, daß sie erst jetzt an die Bereitung der Küche hatte gehen können. Der General aber nahm sich auf dem Wege nach der Küche vor, die Frau soldatisch zu überrumpeln und ihr nicht Zeit zu lassen, zu opponiren. „Im Auftrage Seiner Majestät des Königs habe ich der Frau dieses Hauses zu befehlen, daß sie sich allzugleich in die Stube zu verfügen hat!“ kommandirte er mit fester Stimme.

Ein weithin schallendes Gelächter beantwortete dieses Nachwort.

„Was lacht Sie?“ rief der General erbost.

„Da mag Einer von Holz sein, wenn er über solche Dingen nicht lachen sollte. Glaubt Er denn, ich sei so dumm, nicht zu merken, daß dies Alles nur Sperrz ist? Der König will sich einen Spaß machen, oder vielleicht nur Er, Herr Officier, und der andere junge Soldat, der ein Ad — Adjunkt des Königs, wie er sagt.“

„Adjutant, Lisel!“ verbesserte der Wirth, der noch am Herde lehnte, „Adjutant heißt es.“

„Meinetwegen, häng Du in Gottesnamen an den Adjunkt einen Anten an — mir ist's recht.“

„Die Frau irrt sich, es ist voller Ernst, dem König wird die Zeit lang,“ postierte der General: „Sie soll hinein kommen, Seine Majestät will mit Ibr sprechen.“

„Nun! wenn's der König nicht erwarten kann, bis ich Zeit hab' zu Ihm zu kommen, so soll er halt zu mir herauskommen in die Küche.“

„Was?“ schrie der General, „der König soll zu Ibr in die Küche heraus kommen?“

„Ja, warum denn nicht?“ fragte die Frau erstaunt; „der Weg von der Stube heraus ist nicht um einen Schritt weiter, als von der Küche in die Stube hinein.“

„Und Sie denkt, das sei Alles einerlei, ob Sie zu dem König hinein oder der König zu Ibr herausgehe?“

„Versteht sich! Das denk ich so. Der König ist der König und ich bin die Wirthin von Fischbach. Ich zahl' meine Steuern und Abgaben auf die Minute, lebe recht und scheue niemand, achte die Befehle und den lieben Gott und scheere mich im Uebrigen nichts um die ganze Welt.“

„Aber die Frau ist ja —“

„Grob wie Sackleinwand, wollen Sie wohl sagen, Herr Corporal.“

„General, Frau!“ rief todtenbleich der Mann, „siehst Du denn die Orden nicht?“

„Ist mir Alles eins,“ erwiderte die Frau, immer heftiger werdend, „kummere mich den Kufel d'rum, ob er ein General oder ein Corporal ist. Mag manchen Corporal geben, der mehr Pulver gerochen hat, als hundert Generale, und mancher brave Soldat hält solche Kreuzeln und Sterneln verdient und kann nichts erlangen, weil die Großen Alles wegschnappen, die an der Nase sitzen und 's Futter zuerst kriegen.“

„Tausend Sapperment!“ rief der General, „nun wird mir's zu viel — denkt das Weib, man läßt sich insultiren von ihr? — Vorwärts! marsch! hinein in die Stube! der König soll Ibr sagen, Frau, ob General Haller Pulver gerochen, ob er seine Orden mit Recht trägt und sie verdient hat.“ — Dabei wollte der General die Frau beim Arme fassen. Aber Frau Lisel war ein entschlossenes, unerschrockenes Weib. Mit einer raschen Schwentung entriß sie sich dem General, hob ihren Scepter, den Kochlöffel, hoch empor und rief mit funkelnden Augen und fester Stimme: „Nühr' Er mich nicht mehr an, Er alter Krippenreiter, sonst soll Er meinen Säbel schmecken! Vorwärts! marsch! hinaus zur Küche! hier bin ich Herr! und wer nicht meinen Kochlöffel um den Kopf will sausen hören, der mache sich aus dem Staube!“

„Lisel! Frau! ich bitte Dich bei allen Heiligen!“ flehte der Mann.

„Auch Du! hinaus auch mit Dir!“ rief die Frau. „Ich will allein sein, ich befehle es. In fünf Minuten bin ich bei dem König und werde meine Beschwerden anbringen, wenn er nicht früher zu mir herauskommt.“

Und auf die Männer mit aufgehobenem Kochlöffel zuschreitend, drängte sie Beide hinaus und warf die Thür hinter ihnen zu, daß es dröhnzte.

„Das Weib hat den Teufel im Leibe!“ schrie der General und eilte in die Stube, dem König in Wuth und Zorn die Scene schildernd.

Der Adjutant lachte in sich hinein; er gönnte dem Grimmbarte die Lektion. Der König aber, so geneigt er auch war, Alles von der humoristischen Seite zu nehmen, wollte es doch ein Bißchen gar zu stark finden, daß die Frau ihn zu sich in die Küche bescheiden ließ. Als aber der General in seiner Schilderung bis zu

seiner Vertreibung mittelst Kochlöffels gekommen war, da überwog das komische Element und der Monarch fing herzlich zu lachen an.

„Ist gar nichts zu lachen, Majestät,“ meinte der General, „die Frau muß bestraft werden.“

„O gnädigster Herr König!“ flehte Midei, welche den Hergang mit wechselnden Empfindungen angesehen hatte.

„Nur still, mein Kind,“ tröstete der König, „es wird Deiner Mutter Leben nicht kosten.“

„Aber auf die Festung wird sie der Herr General schicken, nicht wahr? O Herr General thun Sie's nicht; die Mutter meint es so böse nicht!“

In diesem Moment rief Hans die Thür auf und kloßte neugierig herein. Ihm folgte, einen großen Präsentirteller auf beiden kräftigen Armen tragend, die viel verlangte und erwartete Wirthin, mit den schönsten, goldgelb gebackenen Pechten und Karpfen, die sie auf dem Tische absetzte.

Midei hatte vorher schon den Tisch nach Möglichkeit bedient. Frau Lisel erschien mit schneeweißer Schürze, frischgewaschenen Händen und Armen, die Ärmeln emporgestülpt, das Nieder festgezogen und daran die silbernen Ketten und Schaufstücke glänzend und spielend. Der spitze Hut saß fest und gerade auf dem dunkeln Haare und die braunen Augen schauten fest und treuherzig drein.

Der Eindruck, den die Frau machte, war ein recht angenehmer. Der König hatte eine alte Megäre erwartet, jetzt stand ihm ein frisches, kräftiges Weib gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

(Beförderung des Eierlegens der Hühner im Winter.)  
Der Kälte im Stalle wegen hört im Spätherbst das Huhn mit Eierlegen auf. Da man nun der verhältnismäßigen Kosten wegen nicht heizen kann, bringe man im November 1½ hoch frischen Pferdedünger in den Hühnerstall, überdecke jenen mit etwas Stroh und betetige 1 Fuß darüber 6" breite Bretter als Ruheplätze für die Hühner. Die nöthige Wärme ist hierdurch hergestellt. Einsender hat seit mehreren Jahren diese Vorkehrungen getroffen mit sehr befriedigenden Erfolgen. Die Hühner legten den ganzen Winter und die Enten beginnen schon damit am Neujahr.

### Gold-Cours

der k. württemb. Staatskassen-Verwaltung.  
Stuttgart, den 1. Februar 1865.

Württemberg, Dukaten (Fester Cours.)	5 fl. 45 kr.
Dukaten mit veränderlichem Cours	5 fl. 31 kr.
Preussische Pistolen	9 fl. 54 kr.
Andere ditto	9 fl. 39 kr.
20 Francs-Stücke	9 fl. 23 kr.

### Frankfurter Course vom 8. Februar 1865.

Pistolen	fl. 9 39-40
ditto Preussische	9 55-56
Holländische Zehnguldenstücke	9 45½-46½
Dukaten	5 32-33
ditto al marco	5 33-34
Zwanzig-Frankenstücke	9 25-26
Englische Sovereigns	11 47-49
Russische Imperiales	9 41-42
Gold das Pfund fein	805-810
Fünf-Frankenthaler	30 24 G.
Alte Oestr. Zwanziger pr. raub Pfund	30 12 G.
Raubzwanziger per raub Pfund	52 15. 45
Hochhaltig Silber per Pfund fein	1 44¾-45
Preussische Kassenscheine	—
Sächsische ditto	—
Diverse Kassenanweisungen	—
Dollars in Gold	2 26-27